

Kann man Kunstsammeln lernen? Ahoi!

Wer dieses Buch liest, wird alles verstehen – und vieles mißverstehen. Adam Lindemann:
Collecting Contemporary. Taschen Verlag, 296 Seiten, 24,99 Euro

VON MICHAEL NEFF

Die Welt von Herrn Adam Lindemann, seines Zeichens „celeb“ aus New York City, dreht sich um den Kunstmarkt, wie er ihn versteht. „Collecting Contemporary“ ist ein Wegweiser zum Kauf zeitgenössischer (!) Kunst eines Mannes, der schon im Studio 54 aus der Entfernung Warhol beim Champagnerverschütten (er hat ihn nie getrunken) zuschauen durfte. Atemberaubend. Er warnt zwar vor der Koexistenz der Raufaser mit dem passenden Bild, aber genau in die Falle ist er selbst getappt. Offenkundig ist, daß kein einziger Künstler zu Wort kam (gebeten wurde). Jeder Künstler hätte ihm die Fibel auf den Kopf gehauen, auch Taschen-Bücher können ihr Eigengewicht entwickeln.

Wer das Buch gelesen hat, hat viel verstanden und wird viel mißverstehen. Man muß auch nicht immer alles versuchen zu entzaubern. Gewiß haben die Enttarnungsshows um Copperfield seiner Popularität keinen Abbruch getan, aber ein vermeintlicher Kenner der Szene seit Anfang der achtziger Jahre gibt uns Ratschläge? Wohl eine sehr amerikanische Sicht. Die Tatsache des Hin- und Herverschepperns seiner Arbeiten zeigt von seiner ausgeprägten tiefen Liebe zur (zeitgenössischen) Kunst. Ein Rohrschach-Motiv von Warhol ist deswegen nur in Erwägung gezogen worden, weil es beim Wiederverkauf den Etatopf um einiges wieder deutlich füllen würde. Hallo? Wollen wir das hören? Oder gar verinnerlichen? Die glatte Ironie des Buches (von den sieben Todsünden mal abgesehen) liegt allerdings darin, daß jeder Galerist und Sammler genau das Gegenteil vom Vorgän-

ger manifestiert und so den geneigten Leser mal rauf und mal runter vom Glatteis zieht.

Das erste Kapitel des Sündenbuches – der Künstler – ist ein leeres Fach aus oben genannten Gründen. Der Kunstkritiker läßt sich auch ungern vor den

Kommerzkarren spannen, obwohl er indirekt sehr viel dazu beiträgt. Diese Spezie Mensch an den Anfang des Buches zu stellen, ist wohlüberlegt, aber auch am wenig-

sten glamourös: daher gleich zu Beginn abarbeiten, gelle. Dann die Dealer (Galeristen plus Händler): Die Arie der Wartelisten, Egotrips und des Verhaltens und Mißverhaltens der unterschiedlichsten Kunstmenschen kennen wir zur Genüge. Meine Mutter wird's freuen, daß ihr Sohn (noch) nicht genannt ist, wird aber nach Parallelen suchen, um mit gleichgesinnten leidenden Müttern eine Selbsthilfegruppe ins Leben zu rufen: „Hilfe, mein Sohn war schwul und ist jetzt Kunsthändler. Wie kann ich ihn wieder zurückholen?“ Die beste Antwort hat Bruno Brunnet gegeben, aus Langeweile über das Kellnerdasein ist er in den Kunsthandel eingestiegen. Also scheuen Sie nicht, werter Monopol-Leser (und -Versteher!), bei ihm mal auf ganz frisch eine Cola am Stand zu bestellen – ganz wie in alten Zeiten. Frau Hackert wird es Ihnen danken, und ein Platz außerhalb der Adreßkartei wird Ihnen gewiß sein. Die Sparte der Galeristen ist sowieso die netteste (aus persönlichen Gründen auch die mir am nahestehendste). Dazu hätte es aber keinen Ratgeber für Sammler gebraucht, sondern einfach Erlebnisberichte unserer Galerievorfahren. Ein tolles Buch. Vielleicht ist der erhobene Zeigefinger des Herrn Erwin Lindemann auch nur die (Kauf-)Verpackung gewesen, und ich bin (auch) drauf reingefallen? Who knows. Überhaupt die Erlebnisberichte. Wir alle hatten Arbeiten in der Hand, die soooooooooo wenig gekostet haben und jetzt alle millionenschwer im Guggenheim, MoMA oder Metropolitan Museum hängen. In unserer nonchalanten Art haben wir die alle damals als Kitsch abgetan und hängen lassen. Die Nachwelt sollte uns dafür dankbar sein. Ohne unsere Antihaltung gegenüber Kippenberger, Weischer und was weiß ich noch wer, würden doch die Herren Flick

& Co gar keine Kippenbergers haben!!! Sonst würden die Dinger jetzt in Gießen, Brunsbüttel oder Nancy hängen. Stellen Sie sich das mal vor! Der Kippenberger-U-



Ein ganzes Buch über Personen, das keine Personen zeigt: „Collecting Contemporary“ feiert stattdessen die Kunst, die gesammelt wird – und werden soll. Links Paul Noble/Sue Webster, hier Beatrix Milhazes

Bahn-Schacht auf dem Wochenmarkt von Paderborn, bloß weil der Oberbürgermeister seinerzeit Sammler war und den einfach mal bei Metro Pictures für billiges Geld abgeräumt hat. Nicht auszudenken. Wir schweifen ab.

Auch Herr Lottemann hat diese Erfahrungen durchmachen müssen und vergoldet damit seinen Lebensbericht. Gogo Gagosian, der Pragmatiker, läßt sich auch von unserem Freund Adam nicht in die Karten schauen und antwortet trotzig, aber bestimmt das, was wir von ihm erwartet haben: Learning through buying, heißt es allorts im Buch. Das kann man akzeptieren oder nicht. Das Buch ist amüsant, aber keines, daß in meine Tasche wandert. Ich hatte anfangs überlegt, es meinen jungen Sammlern zu schenken, zu verteilen, Didy, Daniel, Isi, Petzi und wie sie alle heißen, aber ich glaube, ich vertraue lieber meiner eigenen Historie. Und die ist noch nicht vorbei. Mit Herrn LotteLindeTengelmann oder wie auch immer würde ich gerne mal 'ne Cola trinken. Eben hab ich sein Foto bei Google entdeckt ... Ahoi, wenigstens etwas.

Der Autor ist Galerist in Frankfurt und dort Leiter der Fine Art Fair.

